Aus der Basel Nachbarschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407900

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nicht theoretische Gründe waren, sondern Einflüsse des Gefühls, der Interessiertheit und zum Teil auch der öffentlichen Meinung, des Milieus. Ich brauchte Religion, um die Ruhe meines Gemüts zu bewahren. Ich wollte noch zu göttlichen Mächten rufen können, wenn Menschenkraft versagte. Die Sehnsucht nach einer ewigen Glückseligkeit nach dem Tode, die mir das Leben hier auf der Erde erst lebenswert zu machen schien, die Furcht vor der Höllenstrafe, die — so war es mir schon im Religionsunterricht eingeprägt worden — aller Zweifel an Glaubenswahrheiten und erst recht der Austritt aus der Kirche nach sich ziehen sollen, waren so lebendig in mir, dass selbst sachliche Ueberlegungen diese Regungen des Gemüts nicht zu beseitigen vermochten. Und so ist es bis heute geblieben . . .»

Aus Basels Nachbarschaft.

In Mülhausen fand am 8. Mai eine sensationelle Gerichtsverhandlung statt. Vor den Schranken stand der Bankangestelite René Weisshaupt, Ritter des dritten Ordens der Franziskanerbrüder, ehemaliger Schüler der Brüderschule, guter Freund des Abts von Oelenberg. Er war angeklagt der Ausstellung von Wechseln ohne Deckung, des Vertrauensmissbrauches, der Unterschlagung.

Die Verhandlungen zeigten den saubern Ordensbruder als richtigen Tartuffe. In klerikalen Kreisen war er hochgeschätzt wegen seiner tiefen Frömmigkeit und Gottesfurcht. Das unterschlagene oder erschwindelte Geld aber verprasste er in den trübsten Nachtlokalen. Sicher haben die Verhandlungen vor Gericht nicht alle verbrecherischen Handlungen des Ordensbruders erfassen können. Eine grosse Zahl Geistlicher hatten ihm ihre Bankgeschäfte anvertraut, sahen aber von einer Klage ab, weil sie das Licht der Oeffentlichkeit scheuten.

Maienfrost auf Stockholms Blüten.

Unter diesem treffenden Titel beklagt in der Basler «National-Zeitung» Pfarrer H. Baur die Tatsache, dass trotz aller Einigungen in Stockholm und Jerusalem die kirchlich linksstehende Ostasien-Mission auf empfindlichste Weise durch einen engherzigen und engbrüstigen Protestantismus getroffen worden ist. Die in Wiesbaden versammelten Missionen haben «einmütig» das Aufnahmegesuch der Ostasien-Mission abgelehnt, weil «Herren in der Ostasien-Mission wären, deren Auftreten mit dem Bekenntnisgrund des deutschen Bundes unvereinbar sei.» Der Basler Vertreter erklärte, die Schweizer Kirche sei zerrissen durch den Gegensatz «Mit Gott» und «Ohne Gott». Pfarrer Baur vermutet, dass wahrscheinlich der reaktionäre Wind aus Amerika plötzlich diese Versammlung ergriffen habe. «Schon haben auch kirchliche Organe der Rechten in dem Schritt einen Fingerzeig sehen wollen, wie man eventuell die Landeskirchen von den Heterodoxen (= ketzerischen Linksprotestanten. Die Redaktion) befreien könne.»

«So ist denn plötzlich über das Blütenmeer von Stockholm ein eisiger Reif gekommen. Nur offene Darlegung kann da helfen.»

Wir Atheisten haben uns von den Stockholmer Blütenträumen nie benebeln lassen. Uns war klar: Zu einer festen Einigung gehört eine objektiv sichere Einigungsunterlage. Je subjektiver sich der Protestantismus gebärdet, desto oberflächlicher muss die Einigung sein. In der Grundfrage des Bekenntnisses konnten sich ja die Protestanten bis heute noch nicht einigen. So werden nach dieser Enttäuschung wohl bald andere folgen, sie müssen folgen trotz der kritischen Lage des Protestantismus, weil Stockholm und Jerusalem wohl den Wunsch und Willen nach einer Einigung manifestiert, nicht aber eine Einigung effektiv geschaffen haben.

Die Katholiken promulgieren reinen Unsinn und erklären ihn für objektiv und verbindlich. «Ist es auch Wahnsinn, hat er doch Methode.» Sie sind bis jetzt nicht übel damit gefahren.

H.

Ortsgruppen.

BASEL. Während des kommenden Sommersemesters finden wieder jeden ersten Samstag des Monats unsere freien Zusammenkünfte statt, und zwar treffen wir uns jeweils 8.15 Uhr im Café «Spitz», bei schönem Wetter auf der Rheinterrasse, sonst im Lokal. Gäste sind jederzeit willkommen. *L.*

BERN. Freie Zusammenkunft jeden Samstag, abends 8 Uhr, im «Ratskeller», I. Stock. Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Bern der Freigeistigen Vereinigung. Gäste willkommen.

LUZERN. An unserer Zusammenkunft vom 8. Mai hatte sich ein ansehnliches Trüpplein von Gesinnungsfreunden eingefunden, um den Ausführungen von Gesinnungsfreund Brauchlin über Freidenkertum und Erziehung zu folgen. Das höchst instruktive und von einem hohen freigeistigen Standpunkt aus behandelte Thema regte zu einer ziemlich lebhaften Aussprache an und zeigte uns, dass auch die Luzerner allen Grund haben, über die Probleme der Erziehung nicht gleichgültig oder oberflächlich zu denken.

Wir gedenken, um die Fühlung unter den Gesinnungsfreunden etwas enger zu gestalten, von Zeit zu Zeit freie Zusammenkünfte abzuhalten.

— Nächste Zusammenkunft *Montag, den 23. Juni*, abends 8.30 Uhr. Treffpunkt im Restaurant Engel. Persönliche Einladungen erfolgen nicht. *W.*

ZÜRICH. Wir sind gegenwärtig heimatlos, da wir noch kein passendes Lokal gefunden haben, das uns an den Samstagen regelmässig zur Verfügung stände. Wir bitten die Gesinnungsfreunde, jeweils im Samstag-Tagblatt unser Inserat in der Rubrik «Vereine» zu beachten.

Voraussichtliche Veranstaltungen im Juni:

— Samstag, den 14. Juni: Vorlesung aus E. Blums Buch «Lebt Got noch?«: *«Allerlei Offenbarungen»*. J. Ormianer.

— Samstag, den 21. Juni: Sonnwendfeier auf Uto-Staffel. Aufstieg vom Albisgütli aus: 19 Uhr. Wir bitten die Teilnehmer, sich mit musikalischen und deklamatorischen Darbietungen an der Ausgestaltung des Abends zu beteiligen.

— Samstag, den 28. Juni: Halbjahresversammlung.

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der «F. V. S.», Seestrasse 293, Zürich 2, Wollishofen, genügt, um Probenummern des «Freidenkers» zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

Briefkasten.

An Gesinnungsfreund W. Sch. in Bern. Ich stehe Ihrer gütigen Zusendung gegenüber in derselben misslichen Situation, wie gegenüber andern interessanten Zusendungen. Antworte ich eingehend und gründlich, so wächst mir der Stoff unter der Feder ins Ungeheure an. Wie Sie richtig bemerken, haben wir für solche grossen Arbeiten zu wenig Platz; der geplagte Redaktor leider auch zu wenig Zeit. So muss ich mich mit einer kurzen Notiz im Briefkasten begnügen.

Unser Bundesvater Musy mag ein guter Schütze sein — wir haben ihn kürzlich in den illustrierten Zeitungen gebührend bewundert — hier aber hat er schwer daneben geschossen! Wir müssen entschieden abwinken! Das Christentum für die Aufhebung der Sklaverei verantwortlich zu machen, ist mehr als eine geschichtliche Ungenauigkeit, ist Täuschung und Irreführung. Möchte Musy doch einmal Wassermanns Columbus-Buch lesen! Dort wird in erschütternder Weise dargestellt, wie gerade die borniert katholischen Spanier die indianischen Eingeborenen in grausamster Sklaverei zu Grunde gerichtet, zum andern in eigentlichem Sklavenhandel die Neger aus Afrika nach Amerika «importiert» haben. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg hat sich allerdings die Kirche der Nordstaaten der Antisklaverei-Bewegung zur Verfügung gestellt — so wie sie sich heute etwa teilweise der Antialkoholbewegung zur Verfügung stellt — aber die Wurzeln des Befreiungskampfes lagen in dem von der katholischen Kirche verachteten Gedanken der Humanität, lagen auch in der Erklärung der allgemeinen Menschenrechte durch die deistischen und weithin auch atheistischen Führer der französischen Revolution. Und ausserdem — sind wir auch raschlebig — wir haben die Kongogreuel nicht vergessen — sie fallen zu Lasten der katholischen Christenheit in Belgien! Mit diesen ganz wenigen Andeutungen muss es leider sein Bewenden haben.

Schlimme Zeiten, nicht wahr! Die gemeine Lüge macht sich breit in unsern bundesrätlichen Botschaften an die Bundesversammlung, und die Wahrheit muss sich im Briefkasten unserer kleinen, aber tapferen Zeitung zu Recht und Ansehen durchzuringen suchen.

Ich bin mit herzlichem Gruss Ihr ergebener *H.*